

Predigt zu Allerseelen 2025 über „letzte Worte“

Letzte Worte sind oft besondere Worte, Worte von besonderer Dichte und Kraft. Denken wir nur an die sog. *„sieben letzten Worte des Herrn“* vom Kreuz herab. Denken wir an Jesu Bitte *„dass alle eins seien“*...

Am heutigen Gedenktag aller Verstorbenen möchte ich drei ganz verschiedene Personen zu Wort kommen lassen.

1.

Der erste ist der hl. Wolfgang, der im Jahr 972 Bischof in Regensburg wurde. Bei der Jahreszahl 972 müsste es bei uns in Feldkirchen *„klick“* machen. Das ist ja das Jahr, an dem hier wahrscheinlich ein erstes Haus Gottes, eine *„Kirche im Feld“* errichtet worden ist. Aber zurück zum hl. Wolfgang, dessen Gedenktag wir gerade erst am 31. Oktober gefeiert haben. An seine letzten Worte hat Pfarrer Wolfgang Schwarz bei unserem Jahrgangstreffen in dieser Woche erinnert. Es war bei einer Andacht in der Allerheiligenkirche in Eggenberg – übrigens ein Juwel und mit seinen gut 600 Jahren auch älter als der Grazer Dom. Wolfgang Schwarz hat Wolfgang von Regensburg zitiert – und vom hl. Wolfgang sind ja einzig und allein seine letzten Worte vor dem Sterben überliefert. Er sagt: *„Öffnet die Türen und lasst alle herein, die mich sterben sehen wollen. Wir sind nun einmal sterbliche Menschen. Sterben ist keine Schande. Schande bringt nur ein schlechtes Leben... Es mag jeder an meinem Tod schauen, was er in seinem eigenen zu erwarten und zu fürchten hat.“*

Das Sterben und der Tod – etwas, was zum Leben gehört. Etwas, das man nicht tabuisieren oder gar verschämt verstecken soll. Das Sterben und der Tod – eine Schule des Lernens, eine Schule für das Leben, eine Konfrontation mit der Zukunft und mit dem, was uns allen blüht.

2.

Als zweite Person soll der marxistische Philosoph Ernst Bloch zu Wort kommen. Einer meiner ersten Spaziergänge in meinem Studienjahr 1982/83 hat mich in Tübingen zum Bergfriedhof geführt, zum Grab dieses Grenzgängers zwischen Christentum und Atheismus. Am schlichten Grabstein von Ernst Bloch stehen folgende Worte: *„Denken heißt überschreiten. Das Prinzip Hoffnung“*.

Irgendwann einmal hat Dorothee Sölle von ihrer letzten Begegnung mit Ernst Bloch erzählt. Beim Abschied – schon zwischen Tür und Angel – hat Bloch zu ihr gesagt: *„Wir gehen uns nicht verloren!“* Diese Worte sind für die Theologin zu einem Vermächtnis geworden. Für sie waren es die letzten Worte eines Freundes, Worte, die besonders in Erinnerung bleiben: *„Wir gehen uns nicht verloren!“* So ist es. So ist es mit jedem Menschen. So ist es auch mit jedem Menschen, der stirbt.

Naturwissenschaftlich Interessierte werden hier vielleicht auch an den sog. *Energie-Erhaltung-Satz* denken. Niemand und nichts geht verloren! Alles Leben ist in Gottes Hand – und erst recht sind die Verstorbenen in seinen guten Händen geborgen. Sie sind gehalten und aufgefangen von den besten Händen, die wir uns denken können! *Wir gehen uns nicht verloren. Niemand und nichts geht verloren...*

3.

Als dritten möchte ich den steirischen Künstler und Priester Rektor Josef Fink zu Wort kommen lassen. Er ist ja viel zu früh bereits 1999 mit nicht einmal 58 Jahren gestorben. Aktuell wird seiner wieder ganz besonders bei den Minoriten gedacht, wo er vor 50 Jahren ein Kulturzentrum gegründet hat. Wir haben heute im Pfarrheim die Vernissage „*Bilder und Texte von Josef Fink*“. Dr. Georg Plank wird die Ausstellung eröffnen, die Erika Sammer-Ernst und der Zentralrat der Vinzenz-Gemeinschaft ermöglicht haben.

Rektor Josef Fink hat sich als Geistlicher, als Schriftsteller und Künstler ganz intensiv mit dem Tod auseinandergesetzt. 1984 schreibt er im kleinen Band „Sammle mich ein“:

Alle Deine Gesetze finde ich gut – nur eins nicht...den Tod.

Nicht nur des Menschen Tod, mehr noch der Tiere Tod, Pflanzentod, stumm.

Ja schon, ich weiß, dass alles zurückkehrt. Aber der neue Tod jeder Geburt...

Beende den Tod wie damals auf Golgotha.

Vier Jahre später im Bändchen „Hülle mich ein“ findet sich eine sehr schöne Passage, die lautet: *Wenn dein Fest anfängt, werde ich kommen mit meinem Hündlein im Arm. Wir werden nur Brosamen brauchen.*

So einfach, so herrlich diese Zeilen...

1987 erscheint der Text „Den Tod bedenkend“, der bereits wie ein Testament klingt und der jetzt den Schluss der Predigt bilden soll:

Wenn du mich heimsuchen wirst Mutter, Gott, Vater, Gott, mich, den einen, der ich heißt (dies Flackern der Sprache).

Wenn du mich heimsuchen wirst in der gemäßen Stunde, mich, den einen, der ich heißt, ich sage es jetzt media in vitae, mitten am Tag ...

du wirst mir willkommen sein.

Du wirst mir willkommen sein... Ob in der Nacht oder am Tag. Ob du mich anfällst oder wegfegst, ob du mich hebst oder zudeckst, ob du mich fesselst oder umfängst... du wirst mir willkommen sein Tod, Gott, Gott, Tod... Nur ein Wort benennt dich ...Das Leben.

Du wirst mir willkommen sein, wenn du meinen Leib (den wievielten?) umstülpst in deinen Geist, wenn du meinen Geist umstülpst in deinen Leib...du wirst mir willkommen sein in der gemäßen Stunden...media in vitae...mitten im Leben wirst du mir willkommen sein Tod, Gott, Gott, Tod.

Amen.

Pfarrer Edi Muhrer